
ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

19. Bericht 2007–2008

Von der kantonalen Denkmalpflege betreute Schutzobjekte sowie
Abbrüche wichtiger Gebäude im Gebiet des Kantons Zürich und in den Städten
Winterthur und Zürich

ARTIKEL



Bachtelturm von 1893.
Rückseitiger Text (Auschnitt): «In 5/4 Stunden waren wir auf dem Thurme; er hat 160 Stufen, es schwinnt einem fast so hoch oben.» Historische Ansichtskarte von E. Oetiker, Phot., Wald, um 1910/1915. Privatbesitz.



Oben: Der 1992 auf der Pfannenstil Hochwacht wieder errichtete, frühere Bachtelturm mit Blick auf den Glärnisch. Rechts: Aussicht vom 2010 fertig gestellten Altbergturm ins Furttal und zur Lägernkette. Aufnahmen Martin Bachmann, KAZ, März 2010 bzw. 2012.



AUSSICHTSTÜRME – EIN WEITBLICK IN DIE ZÜRCHER KULTURLANDSCHAFT

Seit mehr als 100 Jahren setzen Aussichtstürme markante Akzente auf Anhöhen der Zürcher Landschaft. Sie ermöglichen eindruckliche Rundumsichten auf Siedlungen, Seen und Wälder bis hin zu den Alpen mit ihren vergletscherten Gipfeln. Der Kanton Zürich verfügt gegenwärtig über 15 Aussichtstürme und damit über die grösste Dichte in der Schweiz. Wie aktuell das Thema ist, zeigt die Vollendung zweier neuer Holztürme im Jahr 2010 auf der Hochwacht oberhalb Wildensbuch (Gde. Trüllikon) und auf dem Altberg (Gde. Dänikon) zwischen dem Furt- und dem Limmattal. Aussichtstürme sind beliebte Ausflugsziele; die Nah- und Fernsicht lassen uns vielfältige Einblicke in unsere Kultur- und Naturlandschaft erleben. Nach einem Aufstieg über zahlreiche Stufen werden die Besucherinnen und Besucher in der Regel von einem immensen Panorama belohnt, das den Horizont weitet. Ein Fernrohr, ein differenziert gezeichnetes Panorama oder ein ausgeklügelter «Alpenzeiger» unterstützen dabei die Identifikation der nahen und vor allem entfernteren Hügelzüge und Bergspitzen samt Höhenangabe.

In ihrer Entwicklung und Vielfalt dokumentieren die Aussichtstürme als technische Bauwerke und Denkmäler ein bedeutendes Kapitel der zürcherischen Tourismusgeschichte, der im Folgenden nachgegangen werden soll.¹

DER AUSSICHTSTURM ALS NEUER BAUTYP

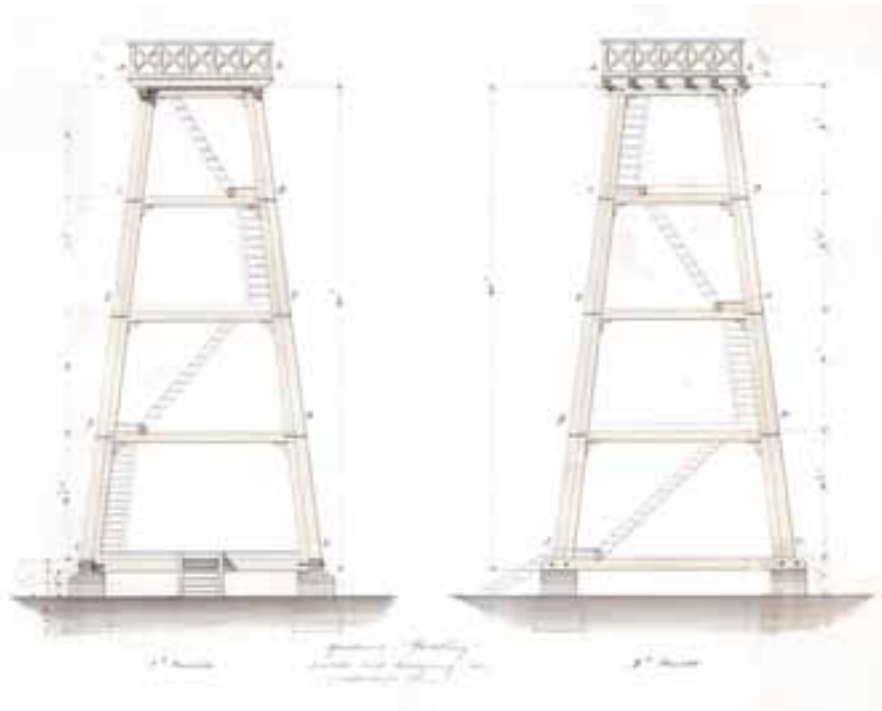
Die Anfänge der Aussichtstürme reichen in die Zeit der Aufklärung und die damit verbundene Entdeckung der Natur zurück. Frühe Beispiele sind aus Deutschland bekannt, so der gemauerte Turm von 1772 auf dem Melibocus im Odenwald oder der 1782 im Auftrag von Graf Friedrich Wilhelm von Westphalen bei Menschede errichtete «Wartturm», der einzig der Aussicht diente und heute als Ruine erhalten ist.² Neben der praktischen Funktion gewannen die Aussichtstürme aufgrund ihrer meist exponierten Lage in der Landschaft einen ideellen Wert als Denkmal mit Repräsentations- und Signalcharakter. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ging diese Bauaufgabe in Deutschland von den adeligen Auftraggebern an die Bürger über und wurde von Vereinen und Komitees getragen. Einen Höhepunkt erlebten diese Aktivitäten in der Zeit des Zweiten Kaiserreichs zwischen 1871 und 1918.

In den Alpenländern wie der Schweiz sind frühe gemauerte Türme zum Zweck einer Rundumsicht bis heute nicht bekannt. Hier setzte die Entwicklung erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Die Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe brachte der Bevölkerung die Freizeit als neue Errungenschaft. Mit den nach und nach erstellten Eisenbahnverbindungen erreichten die Ausflügler die Ausgangspunkte für sonntägliche Wanderungen. Vom Bahnhof Hinwil aus gelangte man zum Beispiel ab 1876 bequem auf den über 1100 m ü. M. gelegenen Bachtel, landläufig als «Rigi des Oberlandes» bezeichnet, und bestieg als Höhepunkt den Aussichtsturm. Solche hölzernen Bauwerke entstanden in der Zeit des jungen Bundesstaats häufig in Kombination mit einem Gasthaus oder einer Schenke, um den Tourismus zu beleben. Auftraggeber waren neben den örtlichen Gastwirten vor allem der 1863 gegründete Schweizer Alpenclub (SAC) bzw. eine seiner Sektionen (Winterthur, Bachtel), eine Genossenschaft oder ein Verkehrsverein. Dies gilt für den Kanton Zürich und umliegende Gebiete. Holzkonstruktionen der ersten Generation wie auf dem Eschenberg bei Winterthur (1860) bestanden häufig nur kurze Zeit, sei es wegen statisch-konstruktiver Mängel oder aufgrund der exponierten Lage. Nach 1880 lösten erstmals stabilere Stahlfachwerk- die Holzkonstruktionen ab. Zwischen 1889 und 1894 wurden im Kanton Zürich nach den Vorbildern auf dem Schaffhauser Randen (Siblingen 1882, Beringen 1883–1884) drei beinahe identische Aussichtstürme in Stahlfachwerk ausgeführt, auf dem Winterthurer Eschenberg, dem Bachtel und dem Zürcher Üetliberg. Die beiden ersteren – einer davon zwar nicht mehr am originalen Standort – bestehen als bedeutende Zeugen der frühen Tourismusentwicklung und als wichtige Schutzobjekte bis heute.



Rundpanorama (Zirkelbild), gezeichnet 1822 von Kartograf Heinrich Keller (1778–1862), Zürich, vom begehbaren Signal auf Rigi Kulm. Das hölzerne Signal in der Bildmitte ist gleichsam ein bescheidener Vorläufer eines Aussichtsturms. ZBZ KS.

Vorprojekt für den Aussichtsturm Floraburg auf dem Eschenberg bei Winterthur, sign. Friedrich Albrecht, Architekt, November 1858. Die Holzkonstruktion mit Belvédère existierte lediglich von 1860–1871. StadtAW, H 83.



KURZLEBIGE PROTOTYPEN AUS HOLZ

1860 errichtete die private Vereinigung «Flora» auf dem Eschenberg bei Winterthur den ersten hölzernen Aussichtsturm im Kanton nach Plänen von Bautechniker Friedrich Albrecht.³ 1869 übernahm die Stadt Winterthur den Turm und liess ihn 1871 durch Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss (1819–1885) ersetzen.⁴ Dem rasch baufällig gewordenen Bauwerk war aber nur eine Lebensdauer von vier Jahren beschieden! 1873 erstellte Wirt Albert Hürlimann auf dem Bachtel-Kulm neben seinem Gasthaus mit Kegelbahn einen 27 Meter hohen hölzernen Aussichtsturm, um den «Unterhaltungswert» für die Gäste zu steigern. Zuoberst befand sich eine geschlossene Aussichtsplattform, von der man als Attraktion für fünf Rappen durch verschiedenfarbige Fenster die Welt in Rosarot und Himmelblau betrachten konnte.⁵ In der Nacht vom 5./6. Januar 1890 fegte ein orkanartiger Sturm über das Zürcher Oberland. Der Holzturm hielt ihm nicht stand und stürzte mit viel Getöse zusammen. Den Gipfelbesuchern blieben ein grosser Haufen Brennholz und unzählige farbige Glasscherben übrig. Obwohl wenig dauerhaft, entstanden bis nach 1900 weitere solche Holztürme, so zum Beispiel 1893 auf dem Altberg im Auftrag von Jakob Müller-Villiger als Anbau der seit 1876 bestehenden Schenke. Die viergeschossige verschaltete Holzkonstruktion mit oktagonalem Aufbau wurde bereits 1902 ersatzlos abgetragen.⁶ Wirft man einen Blick über die Kantonsgrenze, so sind zahlreiche Holztürme in

Links: Etzel Kulm mit Aussichtsturm; die offene Holzkonstruktion bestand von 1901–1912. Historische Ansichtskarte, um 1905. Rechts: Ausflugswirtschaft und verschalteter Holzturm auf dem Hasenberg oberhalb Widen AG. Historische Ansichtskarte, Verlag Paul Bleuler, Zürich, um 1908. Beide Privatbesitz.



offener oder geschlossener Form überliefert, so vom Schleitheimer (1870)⁷ bzw. Siblinger Randen (1872)⁸, vom Schleifenberg ob Liestal (1891)⁹, vom Hasenberg oberhalb des Mutschellen im Aargau oder vom Etzel. Dort erstellte der Einsiedler Augustin Oechlin nach dem Abholzen der Kuppe 1901 ein Berggasthaus und einen 23 Meter hohen steinernen Turm. Dieser stürzte bereits während des Aufrichtens ein und wurde dann durch eine offene Holzkonstruktion ersetzt, die aber nur bis 1912 Bestand hatte. Auch der Nachfolgebau, ein verschalter fünfgeschossiger Turmbau, stürzte nach wenigen Jahren bei einem heftigen Föhnsturm Anfang Januar 1919 ein und wurde in der Folge nicht mehr aufgeführt.¹⁰



STAHLFACHWERKTÜRME AUF DEM ESCHENBERG, BACHTEL, ÜETLIBERG UND IRCHEL

Um 1880 reifte bei den Auftraggebern erstmals die Einsicht, dass dauerhaftere Türme gebaut werden müssen. Erste Beispiele dieser Art sind diejenigen auf dem Schaffhauser Randen, einerseits der 1882 von Schlossermeister Bächtold, Schleithem SH, erstellte Siblinger Randenturm, andererseits der 1883–1884 nach Plänen von Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier (1834–1918) durch die Schaffhauser Maschinenfabrik Rauschenbach errichtete Beringer Randenturm. Der Siblinger Turm, eine zwölf Meter hohe Stahlfachwerkkonstruktion, wurde am 13. August 1882 eingeweiht und ist heute die älteste derartige Konstruktion in der Schweiz. Der 1996 letztmals renovierte Turm ist gegenwärtig aber stark vom Abbruch bedroht und kann nicht mehr bestiegen werden.¹¹ Der Beringer Randenturm¹² auf 650 m ü. M. war nach rund 115-jährigem Bestehen 1998 durch eine 26 Meter hohe Stahlfachwerkkonstruktion ersetzt worden.

Der heutige Eschenbergturm von 1889 – ein Jahrgänger des Eiffelturms an der Pariser Weltausstellung – ging aus einem von der örtlichen Sektion des Schweizer Alpenclubs



Oben: Randenturm von 1882 ob Siblingen SH. Der älteste Stahlfachwerkturm der Schweiz ist vom Abbruch bedroht; auf dem Bild sind die Profilstangen für die geplante Neukonstruktion erkennbar. Zustand April 2011. Private Aufnahme. Links: Eschenbergturm bei Winterthur. Die Stahlfachwerkkonstruktion ist der älteste begehbare Aussichtsturm der Schweiz. Perspektivische Zeichnung zum Zeitpunkt der Vollendung. SBZ 14 (1889), S. 63. Historische Ansichtskarte, Verlag G. Metz, Basel, um 1905. Privatbesitz.

(SAC) und der Gesellschaft «Flora» Ende Januar 1888 veranstalteten Wettbewerb hervor, der auch in Deutschland publiziert wurde. Die Richtlinien betrafen das Baumaterial, die Kosten, die Auslastung und die Sicherheit. Für den Turm durfte ausschliesslich Stein oder Eisen in beliebiger Kombination verwendet werden. 38 Projekte – darunter vier Eisentürme, aber vor allem gemauerte Türme – gingen beim Preisgericht ein; diesem gehörten Stadtrat und Bauunternehmer Johannes Schalcher (1824–1916), Ingenieur Johann Rudolf Ernst-Reinhart (1836–1890), Baumeister Forrer und Architekt Ernst Jung (1841–1912) an. Das Gremium entschied sich für das Projekt des Ingenieurs Hermann Schröder (1854–1931), der in der Leitung der Firma Bosshard & Cie., Näfels GL, tätig war.¹³ Die Ausführung als 30 Meter hoher, stabiler Turm mit geschweiften Ständern, die ihm im Volksmund den Namen «Eiffelturm» eintrugen, wurde der Glarner Firma übertragen, nachdem die Finanzierung gesichert war. Zuvor bestimmten die Verantwortlichen seinen Standort an demjenigen der früheren Holztürme (1860–1875) auf dem höchsten Punkt des Eschenbergs (591 m ü. M.) und die Übergabe an die Stadt Winterthur nach Vollen- dung. Stadtrat Schalcher, Architekt Jung und vor allem Ingenieur Ernst begleiteten die Ausführung. Am 25. August 1889 fanden im Beisein von viel Publikum die feierliche Einweihung und die Übergabe an die Stadt statt. Seither trägt der Turm die Inschrift: «Errichtet mit Hilfe vieler Privaten und der Stadt von der Sektion Winterthur S.A.C. 1889». Der Turmbau kostete schliesslich rund Fr. 13 230.—.¹⁴ Seit über 120 Jahren gewährt der in acht Etagen gegliederte Turm einen Blick über den ausgedehnten Eschenbergwald zum Alpenkranz oder zu den erloschenen Vulkanen des Hegau. 1894 montierte man erstmals einen Alpenzeiger, der in der Folge wiederholt durch Vandalen beschädigt wurde.¹⁵ 1989 veranlasste die Stadt Winterthur als Eigentümerin eine umfassende Restaurierung dieses ältesten, aus denkmalpflegerischer Sicht bedeutendsten Aussichtsturms im Kanton Zürich, der als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung im Inventar enthalten ist.

Unten links: Einladung für die festliche Einweihung des neuen Bachtelturms am 29. August 1893. Heimatspiegel 1993, Nr. 8, S. 62. Unten rechts: Holzverschalter Bachtelturm von 1873, eingestürzt 1890. Bleistiftzeichnung von Heinrich Falet (?), Zug 1875. Original ZBZ GS.

Gleichsam als Zwilling entstand 1893 auf dem Bachtel ein ebenfalls von der Firma Bosshard & Cie., Näfels, ausgeführter Stahlfachwerkturm von 30 Metern Höhe.¹⁶ Anfang Januar 1893 hatte die SAC Sektion Bachtel in Wald beschlossen, eine Sammelaktion zu lancieren, um dem Wunsch nach einem Ersatz für den 1890 zerstörten Holzturm nachzukommen. Der Aufruf der eingesetzten Bachtelturm-Kommission, der namhafte Politiker auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene angehörten, zeitigte grosse Wirkung; innert kürzester Zeit kamen Fr. 7000.— zusammen, womit die Realisierung konkret angegangen werden konnte. Am 1. Mai 1893 schloss die Sektion mit Bachtelwirt Gottfried Graf einen detaillierten Vertrag über Bau, Finanzierung und Unterhalt des Turms ab. Graf erhielt die Ermächtigung «während der ersten 12 Jahre 20 Cts. für die erwachsene





Person, 10 Cts. für Kinder und 3 Cts. für Schüler. Nachher auf unbeschränkte Zeit 10 Cts. für Erwachsene, 5 Cts. Kinder, beziehungsweise Schüler» zu erheben.¹⁷ Er musste sich im Gegenzug verpflichten, die Kosten für sämtliche Unterhaltsarbeiten zu übernehmen. Bereits drei Tage später erteilte die Turmkommission in Rüti den definitiven Auftrag an die Firma Bosshard, der auszugsweise wie folgt lautet: «1. Die Herren Bosshard & Cie. in Näfels übernehmen die Lieferung eines Aussichtsturmes auf dem Bachtel, in der Construction gleich derjenigen des Eschenberg-Thurmes und unter Beobachtung nachfolgender Spezialvorschriften und Bedingungen zum festen Preis von Fr. 12 700 [...]. 3. Als Material ist nur Eisen bester Qualität aus anerkannt guten Werken zu verwenden. Es muss dasselbe von sehnigem Gefüge sein, einen feinen, glänzenden und homogenen Bruch zeigen, in kaltem und warmem Zustand hämmerbar und leicht schweisbar sein [...]. 5. Das ganze Material muss aus der Constructionswerkstätte mit einem guten Grundanstrich/Diamantfarbe versehen geliefert werden und nach der Montage muss der Thurm mit einem wetterfesten Anstrich versehen werden. 6. Die Eisenstärken dürfen nirgends geringer genommen werden als beim Eschenbergthurm. Die Construction der gusseisernen Treppenteile muss so abgeändert und verstärkt sein, dass Längsrisse in den Naben, wie beim Eschenbergthurm nicht entstehen. [...]»¹⁸ Der Bachtelturm wurde in Rekordzeit gebaut und es wurden dabei sämtliche im Vertrag vereinbarten Bedingungen eingehalten. Entstanden war ein Turm mit acht Etagen, einem Basiscarré von 64 Quadratmetern und einer Aussichtszinne auf 30 Metern Höhe (36 m mit Fahnenstange/Blitzableiter). Seitens der Auftraggeber zeichnete Fabrikant Wilhelm Honegger, Spinnerei Medikon, Wetzikon, für die technischen Belange verantwortlich. Die feierliche Einweihung mit viel Prominenz fand am 29. August 1893 statt. Das Nachtessen ohne Wein kostete für jeden der 600–800 Anwesenden einen Franken! Das Fest mit Feuerwerk dauerte bis tief in die Nacht hinein.¹⁹ Der Bachtelturm war in sehr solider Bauart auf dem aktuellsten Stand der Eisenbautechnik erstellt worden, was sich auch darin ausdrückt, dass in den nachfolgenden Jahrzehnten nur wenige Unterhaltskosten für den Bachtelwirt anstanden. Nach einem Neuanstrich 1932 erfolgte 1955 eine umfassende Renovation. 1983 wurden dem Projekt der PTT für eine unterirdische UKW-Sende- und Transformatorenstation mit Aussicht- und Sendeturm auf dem Bachtel die Bewilligung erteilt. Obwohl sich aus Gründen des Landschaftsschutzes Opposition formierte («Bachtel bleibt Bachtel»), konnte die Erhaltung des Turms durch die kantonale Denkmalpflege nicht erwirkt werden. Ein Umbau kam aus statischen Gründen nicht in Frage und so folgten Ende 1985 die Demontage und im darauffolgenden Jahr der Neubau in ähnlichen Formen mit einer Plattform auf 35 m Höhe und einer Gesamthöhe samt Sendeanlage von 75 m.

Bachtel Kulm, Ausflugs- wirtschaft mit Aussichtsturm als beliebtes Sonntagsziel. Oben links und rechts: Historische Ansichtskarten, um 1910/1915. Unten: Aufrichten des neuen Turms, Juni–August 1986. KDP Fotoarchiv.



Denkmalpflegerische Kräfte, vor allem der damalige kantonale Denkmalpfleger Andreas Pflughard, engagierten sich vehement dafür, den demontierten und eingelagerten Turm an anderer Stelle wieder aufzurichten. Nach mehrjährigen Bemühungen gelang es schliesslich, auf dem Pfannenstiel oberhalb des Restaurants Hochwacht auf 823 m ü. M. einen neuen Standort zu finden. 1989 erteilte die Standortgemeinde Egg die Bewilligung für den Wiederaufbau. Gegen diesen Entscheid erwuchs von verschiedener Seite Opposition (Forstkorporation Pfannenstiel, VSLZ, heute ZSL, Mittwochgesellschaft Meilen etc.); dem von der Forstkorporation eingereichten Rekurs wurde aber auf dem Rechtsweg nicht stattgegeben. Nach Erteilung des Kredits für den Wiederaufbau durch den Zürcher Regierungsrat begannen Anfang 1992 die Vorbereitungsarbeiten auf dem Werkgelände der Metallbaufirma K. Wolfermann, Nänikon bei Uster. Die Montagearbeiten auf dem Pfannenstiel erfolgten im Juli und August. Für den Aufbau der warm vernieteten Stahlfachwerkkonstruktion mussten extra zwei Metallarbeiter aus Ungarn beigezogen werden, die dieses sonst nicht mehr praktizierte Verfahren beherrschten. Nach erfolgreicher Rettungsaktion konnte dieser eindruckliche Zeuge der Eisenbautechnik von 1893 am 2. Oktober 1992 im Beisein des kantonalen Baudirektors Hans Hofmann, Horgen, als Pfannenstielturm (Vers. Nr. 999) feierlich eingeweiht werden, 16 Kilometer von seinem alten Standort entfernt und 300 Meter tiefer gelegen.²⁰ 1993 schliesslich fanden die Arbeiten mit der Montage des neuen «Alpenzeigers» von Paul Thalman, Wernetshausen, und Hanspeter Ruf, Hinwil, einen würdigen Abschluss.

Weniger Glück hatte der dritte Aussichtsturm im Kanton Zürich aus dem späten 19. Jahrhundert, der 1894 erstellte «Bosshard-Turm» auf dem Uto Kulm (871 m ü. M.). Er war einerseits Wahrzeichen und Bestandteil eines seit 1879 gewachsenen bedeutenden Tourismus-Ensembles auf dem Zürcher Hausberg,²¹ andererseits als Einzelobjekt ein wichtiger technikgeschichtlicher Zeuge jener aufstrebenden Zeit.²² 1889 übernahm der Jurist Emil Wuhrmann-Lauffer (1840–1907)²³ das 1879 erbaute Hotel Uto-Kulm von Hotelier Jules Alfred Landry. Im Auftrag von Wuhrmann errichtete die Näfelser Eisenbaufirma

Links: Aussichtsturm auf der Pfannenstiel Hochwacht. Zustand nach der Wiedererrichtung, Januar 1993. Rechts: Üetlibergturm von 1894 beim Restaurant Uto Kulm. Die Stahlfachwerkkonstruktion musste 1990 nach fast 100-jährigem Bestehen dem heutigen Turm weichen. Zustand September 1983. KDP Fotoarchiv.





Aussichtsturm auf der Pfannenstil Hochwacht. Ausschnitt der Stahlfachwerkkonstruktion mit der Wendeltreppe. Zustand Mai 1996. KDP Fotoarchiv.

Bosshard & Cie. unter Leitung ihrer Ingenieure Rudolf Wartmann (1873–1930) und Karl Löhle (1865–1948) den 30 Meter hohen Aussichtsturm als Stahlfachwerkkonstruktion unmittelbar neben dem Gasthaus. Die Pläne stammten von Ingenieur Carl Wetzel (1857–1928) aus Freiburg im Breisgau. Die NZZ schreibt dazu in ihrer Ausgabe vom 20. Juli 1894: «Die flotte Eisenkonstruktion präsentiert sich dem Auge gar nicht unangenehm, man erkennt die einfachen Formen des Eiffelturms.» Die gerüsthafte wirkende, sich nach oben leicht verjüngende Konstruktion besass in enger Verwandtschaft zum Bachtel-Turm acht Plattformen und eine zentral angeordnete Wendeltreppe. Um 1935 gelangte die Liegenschaft samt Turm in den Besitz der Zürcher Grossmetzgerei «Gebr. Niedermann», die am Fuss einen Massivbau mit Kiosk erstellte. Obwohl 1955 umfangreichere Unterhaltsarbeiten stattgefunden hatten, war der Turm aufgrund seines Zustands ab ungefähr 1980 in seinem Fortbestand gefährdet. Die Karl Steiner AG, Zürich, Eigentümerin seit 1973, plante einen Ersatz. Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz (ZVH), die Vereinigung Pro Amt und die kantonale Denkmalpflege setzten sich intensiv für die Erhaltung ein, welche auch durch das Anfang 1985 von der kantonalen Baudirektion veranlasste KDK-Gutachten vollumfänglich gestützt wurde. Obschon Stahlbauunternehmen und Statiker nachweisen konnten, dass eine Restaurierung technisch möglich wäre, entschied sich der Zürcher Regierungsrat im Zusammenhang mit einem Rekurs gegen die bereits erlassene Unterschutzstellung durch die Baudirektion für die Freigabe zum Abbruch. Nach der Errichtung der heutigen Konstruktion (Vers. Nr. 544) wurde der alte Turm 1990 abgebaut und verschrottet. Somit war den intensiven denkmalpflegerischen Bemühungen zur Erhaltung dieses fast 100-jährigen technikgeschichtlichen Zeugen leider kein Erfolg beschieden.²⁴



Wendeltreppe des Üetlibergturms. Zustand September 1983. KDP Fotoarchiv.

Während Jahrzehnten blieb der Bestand an Aussichtstürmen unverändert. 1930 kam auf dem Irchel oberhalb von Buch ein vierter Turm in Stahlfachwerk (Vers. Nr. 2) dazu.²⁵ Bereits 1911 war auf dem Heerenbänkli (666 m ü. M) im Zusammenhang mit der Landesvermessung ein zwölf Meter hohes hölzernes Stangensignal mit Aussichtsbühne aufgerichtet worden, das man nach Abschluss der Arbeiten 1914 aber wieder entfernte. 1922 beschäftigte der Wunsch nach einem Aussichtsturm den Gemeinderat von Buch am Irchel, doch fehlten die Finanzmittel für eine Stahlfachkonstruktion. 1929 gelangte der gebürtige Buchemer Jakob Zimiker (1862–1951), Stäfa, an die Öffentlichkeit und erklärte sich bereit, der Gemeinde einen Aussichtsturm zu schenken. Unterstützt wurde er von Hans Kägi, Redaktor des Winterthurer Landboten und Mitglied der SAC-Sektion Winterthur. Entgegen dem Willen der Gemeinde entschied sich der Spender für den Standort Heerenbänkli und bestimmte für die Ausführung des 20 Meter hohen Turms die Firma

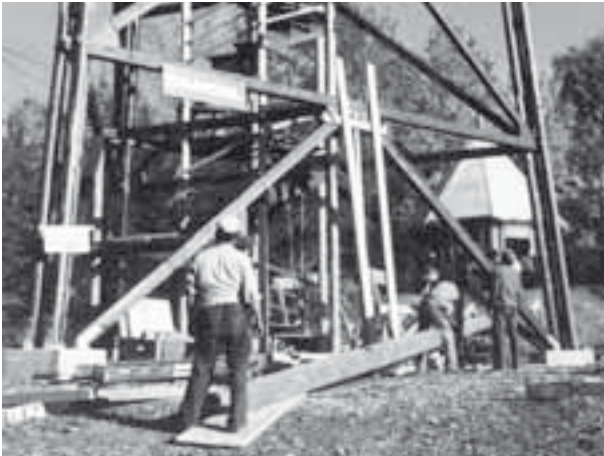
Links: Irchelturm von 1930. Gedenkblatt zur Grenzbesetzung 1939 mit dem Fliegerbeobachtungsposten auf dem Turm. Privatbesitz Buch am Irchel. Rechts: Blick vom Irchelturm hinunter auf Buch am Irchel, April 2012. KDP Fotoarchiv.



Graber & Wening in Neftenbach. In den Sommermonaten wurde der «Zimiker-Turm» aufgestellt und am 31. August 1930 im Beisein von gegen 1500 Personen eingeweiht. Ende der 1960er Jahre stand eine grundlegende Renovation des Turms an. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) bekundeten Anfang der 1970er Jahre ihr Interesse am Standort Heerenbänkli für eine Sendestation mit einem deutlich höheren Turm mit Antennenmast. Ende 1978 stimmte die Gemeindeversammlung nach engagierter Diskussion dem von den EKZ finanzierten Turmneubau zu. Der Entscheid wurde aus rechtlich-formellen, aber vor allem aus Gründen des Landschaftsschutzes gefällt. Die unterlegene Seite bekämpfte das Vorhaben ohne Erfolg bis vor Bundesgericht. Der heutige Turm nach Entwurf von Ingenieur Norbert Jeske, Schaffhausen, eine 32 Tonnen schwere Stahlkonstruktion mit einer Plattform auf 28 Metern Höhe, wurde im Sommer 1983 aufgerichtet und am 26. Oktober mit einem Volksfest eingeweiht.

Links: Irchelturm von 1983. Zustand April 2012. KDP Fotoarchiv. Rechts: Loorenkopfturm bei Zürich-Witikon. Der 1954 erbaute Aussichtsturm ist der älteste erhaltene Holzturm im Kanton Zürich. Aufnahme Martin Bachmann, KAZ, März 2010. Rechte Seite unten: Hölzerner Aussichtsturm auf der Albis Hochwacht, erstellt 1978. Zeichnung von Architekt Hansruedi Dangel, Zürich, für die Einladungskarte zum Turmfest im Juni 1979. Vereinigung Pro Sihltal, Jahrheft Nr. 53/2003, S. 18.





Links: Aussichtsturm auf der Albis Hochwacht während des Baues im Sommer 1978; im Hintergrund der oktagonale Pavillon von 1896. Vereinigung Pro Sihltal, Jahrbuch Nr. 53/2003, S. 15. Rechts: Hölzerner Aussichtsturm Petersboden bei Rorbas, gespendet und erstellt 1978 von Baumeister Walter Egg-Gattiker, Bülach, aus Anlass des 100-jährigen Firmenbestehens. Zustand März 2012. Privataufnahme.

RENAISSANCE DER HOLZTÜRME

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten die Holztürme, diesmal in stabilerer Bauweise als 100 Jahre zuvor, eine Renaissance im Kanton Zürich. Zwischen 1954 und 1996 entstanden, häufig dank privater Initiative, sechs Türme in unterschiedlicher Höhe u. a. auf dem Loorenkopf (1954) oberhalb von Zürich-Witikon, auf dem Stadlerberg (1966), dem Stammerberg (1972, ersetzt 1994), im Gebiet Petersboden bei Rorbas (1978)²⁶, auf der Albis-Hochwacht (1978) und im Gebiet Hörnli (Vers. Nr. 639, Baujahr 1996) in der Gemeinde Laufen-Uhwiesen. Mit den 2010 vollendeten, von weither sichtbaren Türmen ob Wildensbuch und auf dem Altberg wird diese Tradition auch im 21. Jahrhundert fortgeführt. Alle diese Bauwerke unterstreichen das Bedürfnis der Bevölkerung nach weiter Rundumsicht und die Faszination, ungewohnte Blicke in die Zürcher Kultur- und Naturlandschaft zu erleben wie zum Beispiel vom neuen Altbergturm auf den Stadtraum Zürich und das Limmattal.

1939 wurden im Zürcher Verschönerungsverein erstmals Stimmen laut, auf dem Loorenkopf einen Aussichtsturm zu errichten. Erst 15 Jahre später lancierte der Verein einen Wettbewerb, den der promovierte Bauingenieur Ernst Bosshard (1917–1981), Dübendorf, zusammen mit Architekt Hansruedi Dangel, Zürich, gewann. Der 1954 erstellte 33 Meter hohe Loorenkopfturm (Vers. Nr. 671) steht am östlichen Rand des Adlisberg auf 692 m ü. M. und ist die älteste derartige Holzkonstruktion im Kanton. Von den in den 1970er Jahren errichteten Bauwerken weist der annähernd gleich hohe Hochwachturm auf dem Albis (Vers. Nr. 1415) eine bemerkenswerte Entstehungsgeschichte auf.²⁷ In Erinnerung an das Ende des 18. Jahrhunderts aufgegebene Alarmsystem der Hochwachten wurde 1880 an diesem unbewaldeten Aussichtspunkt ein Schutzpavillon erstellt, den die Stadt Zürich auf eigene Rechnung 1896 durch den heute noch bestehende Bau, einen oktagonalen unterkellerten Pavillon mit spitz zulaufendem Dach und einer Wetterfahne, ersetzen liess. In Kenntnis des Loorenkopfturms wuchs 1956 in der Vereinigung Pro Sihltal die Idee, auf der Hochwacht einen Turm zu errichten, der den Ausblick über die nun bewaldete Kuppe wieder ermöglichen sollte. Das Projekt wurde anfänglich wohlwollend aufgenommen, wenn auch die Finanzierung nicht feststand. Elf Jahre später hatte die Stimmung im Vorstand der Vereinigung, ohne dass das Projekt in der Zwischenzeit konkret vorangetrieben worden wäre, vollkommen gekehrt: «Dann und wann wird immer der Wunsch geäussert, man möchte auf der Hochwacht (879 m) einen Aussichtsturm erstellen. Im Jahre 1956 prüfte der Berichtersteller diesen Vorschlag von Forstmeister Paul Gugelmann gründlich nach allen Seiten und kam zur klaren Verneinung des Bedürfnisses eines solchen Bauwerkes. In einem umfangreichen Dossier mit Projektplänen, Berechnungen und Umfragen kam er zum Schlusse, dass Aussichtstürme überlebt sind, sofern sie nicht gleichzeitig in Verbindung mit weiteren Funktionen anderer Bauwerke erstellt werden können. Der Turm auf der Hochwacht müsste 25 oder gar 30 Meter hoch sein und nicht nur 10 Meter, wie



man sich da und dort vorstellt. Der Hügel mit dem schönen Pavillon [...] müsste abgetragen werden, um die Fundamente für den Turm aufnehmen zu können. [...] Die Ausführung des Turms aus Holz käme wegen den Unterhaltskosten kaum in Frage [...].»²⁸ Dennoch gab es Vereinsmitglieder, die das Projekt mit externer Unterstützung vorantreiben wollten. Mitte der 1970er Jahre kam Bewegung ins Projekt eines Hochwachtturms. 1977 wurde ein entsprechender Fonds geschaffen. Erste Einlagen des Dorfvereins Gattikon und von Fritz Fleischmann, Ehrenmitglied der Pro Sihltal, sowie eine namhafte Zusage des Gemeinderats Thalwil bildeten die Basis, um das Projekt gezielt angehen zu können. Entscheidend war das Engagement von Carlo Oldani (1920–2003), Zürcher Stadtförstermeister, Vorstandsmitglied der Pro Sihltal und Rotarier. Ihm gelang es, den Rotary Club Zürich unter dessen Präsidenten Thomas A. Rüegg vom Vorhaben zu überzeugen. Nach dem positiven Grundsatzentscheid des Clubs ging es mit der Mittelbeschaffung dank einer Spendenaktion rasch vorwärts. Man rechnete mit Kosten von knapp Fr. 150 000.—, die Ende Juni 1978 zu zwei Dritteln gedeckt waren. Damit war die Finanzierung dieses Gemeinschaftswerks gesichert. Fast 25 Jahre nach dem Loorenkopfturm verfassten wiederum Bauingenieur Ernst Bosshard und Architekt Hansruedi Dangel das Projekt für eine 33,15 Meter hohe Holzkonstruktion in enger Anlehnung an ihr Erstlingswerk. Zur Sicherung des Baugrundes schloss die Vereinigung mit der Stiftung des stadtzürcherischen Nutzungsgutes (Bauamt I der Stadt Zürich) einen auf 50 Jahre befristeten Baurechtsvertrag ab. Gegen das eingereichte Projekt gingen keine Einsprachen ein. Am 14. August 1978 erfolgte der erste Spatenstich und knapp vier Monate später war die von der Firma Dangel + Co., Zürich, aufgerichtete, teerölmprägnierte Holzkonstruktion mit überdeckter Aussichtsplattform vollendet. Am 9. Juni 1979 wurde das Bauwerk mit Fernsicht in alle Himmelsrichtungen der Bevölkerung in einem Festakt übergeben. Seither erinnert eine Hinweistafel am Turm an die damaligen Initianten und Geldgeber. Innerhalb weniger Monate ergänzten 2010 zwei neue Aussichtstürme auf der Hochwacht oberhalb Wildensbuch und auf dem Altberg den Bestand im Kanton Zürich. Im Zusammenhang mit ihrer Auflösung entwickelte die Zivilgemeinde Wildensbuch 2009 mit der Politischen Gemeinde Trüllikon und der Bürgergemeinde Schlatt TG ein gemeinsames Projekt mit dem Ziel, am Standort der ehemaligen Hochwacht auf 581 m ü. M. nahe der

Links: Altbergturm ob Dänikon, erstellt 2010. Aufnahme Martin Bachmann, KAZ, März 2012. Rechts: Hochwachturm ob Wildensbuch (Gde. Trüllikon), errichtet 2010 nahe der Grenze zum Kanton Thurgau. Zustand April 2011. Privataufnahme.



Grenze zum Kanton Thurgau einen Aussichtsturm zu errichten. Das Vorhaben stiess auf grosse Unterstützung bei der Bevölkerung und konnte daher zielgerichtet vorangetrieben werden. Das von Robert Schaub-Oberhäsli, Trüllikon, ausgearbeitete Projekt beinhaltete einen schlanken, 36,66 Meter hohen Holzturm mit einer polygonalen, überdeckten Aussichtsplattform. Das Hauptgerüst in konstruktiver Hinsicht bilden über einem Betonsockel vier mächtige Douglasieholzstämmen. Insgesamt verbaute das beauftragte Unternehmen Robert Schaub AG, Andelfingen, 155 Kubikmeter Holz. 20 Tonnen Stahlseile verleihen dem von weitem sichtbaren Bauwerk die notwendige Stabilität. Über 186 Tritte gelangt der Besucher zur Aussichtsplattform auf 32,66 Metern Höhe. Am 1. Mai 2010 wurde der Turm der Bevölkerung übergeben.²⁹

Seit Ende 2007 bemühte sich der Verein Aussichtsturm Altberg unter der Federführung des ehemaligen Dälliker Gemeindepräsidenten Peter Staub nach über 100 Jahren auf dem markanten bewaldeten Höhenzug zwischen Furt- und Limmattal wieder einen Aussichtsturm zu erstellen. Die Promotoren beabsichtigten, auf einem im Baurecht übertragenen Grundstück nahe der bestehenden Waldschenke mit Gartenwirtschaft (629 m ü. M.) einen mehrheitlich durch Spenden finanzierten Holzturm zu realisieren. Das Vorhaben stiess auf grosse Resonanz, so dass einer Ausführung im Frühjahr 2010 nichts mehr im Weg stand. Das vom Zürcher Ingenieurbüro Timbatec GmbH konzipierte Bauwerk steht auf einem kreuzförmigen Betonfundament, in dem die mit Stahlkappen verstärkten Holzstützen verankert sind. Der rund 30 Meter hohe Bau besteht aus je acht, sich nach oben verjüngenden quadratischen Pfeilern aus Lärchenholz, die mit Stahlträgern verstärkt sind. Über 142 Treppenstufen gelangt man zur Aussichtsplattform, die einen eindrucklichen Blick in die Kulturlandschaft ermöglicht. Dieser jüngste Aussichtsturm im Kanton wurde am 10. Juli 2010 im Beisein des kantonalen Baudirektors Markus Kägi festlich eingeweiht. Die Kosten für das Bauwerk, das sich im Besitz des Vereins Aussichtsturm Altberg befindet, beliefen sich auf rund Fr. 660 000.—.³⁰



Modellbild des 1958 geplanten «Züriturms» von Professor William Dunkel. SBZ 77 (1959), S. 204.

GEPLANT, DOCH NIE GEBAUT – «DER ZÜRITURM»

Einige Turmprojekte kamen nie über die Planungsphase hinaus. 1958 stand ein spektakuläres Projekt zur Diskussion und erregte teilweise die Zürcher Gemüter. Eine Initiativegruppe hatte sich zum Ziel gesetzt, im Gebiet des Zürcher Zoos einen 165 Meter hohen «Züriturm» zu errichten.³¹ Professor William Dunkel (1893–1980) schlug eine schlanke Stahlkonstruktion mit einem zweigeschossigen Restaurant auf 100 Meter Höhe und mit einem Fassungsvermögen von 200 Personen vor. Zur Erschliessung des Restaurants und der Terrassen waren zwei Schnelllifte mit einer Leistungsfähigkeit von 600 Personen pro Stunde geplant. Für die vom Zürcher Ingenieurbüro Fietz & Hauri berechnete Konstruktion veranschlagte man Kosten in der Höhe von Fr. 5,5 Millionen, die von privater Seite aufgebracht worden wären. Der erste Standort scheiterte auf Bundesebene aber aus Gründen der Flugsicherheit für die beiden Flughäfen Dübendorf und Kloten. Stattdessen schlugen die Initianten vor, den Turm, der heute sicher zu einem Wahrzeichen der Stadt Zürich geworden wäre, auf dem Festplatz der SAFFA 1958 am linken Zürichseeufer aufzurichten. Das Vorhaben wurde aber nicht weiterverfolgt.

ZWEI SPEZIALFÄLLE – SENDETÜRME CHOLFIRST UND BRÜHLBERG

Neben dem Irchelsturm (1983) und dem Bachtelturm (1986) verbinden zwei weitere Türme im Kanton umfangreiche fernmeldetechnische Anforderungen mit einer Begehbarkeit für die Öffentlichkeit. 1973 entschieden sich die PTT für den Bau eines 96 Meter hohen Sendeturms auf dem Cholfirst (570 m ü. M.) oberhalb Flurlingen. Der markante freistehende Stahlfachwerksturm erhielt auf Wunsch der Standortgemeinde eine Aussichtsplattform auf 42 Metern Höhe, die über eine Treppe erreicht werden kann und von den PTT finanziert wurde. Knapp zwanzig Jahre später kam auf dem Brühlberg bei Winterthur ein weiterer begehbare Sendeturm hinzu. Die schlanke Tragkonstruktion aus Stahlbeton besitzt eine Höhe von 130 Metern. Über eine aussen angebrachte Wendeltreppe lässt sich die Aussichtsplattform auf 34 Metern Höhe ersteigen.

AUSSICHTSTÜRME ALS BAUDENKMÄLER

Der Kanton Zürich verfügt mit seinen insgesamt 15 Aussichtstürmen über eine typologisch breite Palette aus den vergangenen rund 120 Jahren. Aus dem Bestand ragen die beiden erhaltenen Stahlfachwerktürme des ausgehenden 19. Jahrhunderts (Eschenberg, Pfannenstil) heraus, die in konstruktiver, historischer wie denkmalpflegerischer Hinsicht von hohem Wert sind. Ästhetisch wie konstruktiv bemerkenswert sind aber auch einzelne der seit den 1950er Jahren entstandenen acht Holztürme (Loorenkopf, Stadlerberg, Hochwacht Wildensbuch, Altberg). Drei jüngere Stahlfachwerktürme (Irchel, Bachtel, Üetliberg) sowie zwei begehbare Spezialfälle (Cholfirst, Winterthur-Brühlberg) vervollständigen den Überblick zu dieser Baugattung.

Aussichtstürme sind seit ihrer Entstehung Wahrzeichen und Merkmale, die häufig in wenig überbauten Gegenden wichtige gestalterische Akzente von teilweise beachtlicher Qualität setzen. Diesen Bauwerken, die häufig mit sehr individuellen Entstehungsgeschichten verknüpft sind, gilt es aus denkmalpflegerischer Sicht Sorge zu tragen.

Thomas Müller

CHRONOLOGISCHE ZUSAMMENSTELLUNG

Gemeinde	Ortslage	Objekt	Koordinaten	Baujahr(e)	Konstruktion
Winterthur	Eschenberg	Eschenbergturm	697 702 / 259 730	1889	Stahlfachwerk
Egg	Pfannenstil	Pfannenstilturm	693 399 / 238 498	1893	Stahlfachwerk
Zürich-Witikon	Loorenkopf	Loorenkopfturm	687 638 / 247 195	1954	Holz
Stadel	Stadlerberg	Aussichtsturm	676 657 / 265 313	1966	Holz
Flurlingen	Cholfirst	Cholfirstturm	690 722 / 281 862	1973	Stahlfachwerk
Rorbas	Petersboden	Aussichtsturm	684 030 / 266 088	1978	Holz
Langnau a. A.	Albis Hochwacht	Aussichtsturm	682 717 / 235 622	1978	Holz
Buch a. l.	Heerenbänkli	Irchelturm	688 976 / 266 202	1983	Stahlfachwerk
Hinwil	Bachtel Kulm	Bachtelturm	709 488 / 239 214	1986 (1893)	Stahlfachwerk
Stallikon	Üetliberg Kulm	Üetlibergturm	679 543 / 244 833	1990 (1894)	Stahlfachwerk
Winterthur	Brühlberg	Brühlbergturm	695 231 / 262 001	1994	Stahlbeton
Unterstammheim	Stammerberg, Vorderhütte	Aussichtsturm	702 093 / 277 988	1994 (1972)	Holz
Laufen-Uhwiesen	Hörnli	Aussichtsturm	690 210 / 280 888	1996	Holz
Trüllikon	Hochwacht Wildensbuch	Hochwachturm	693 379 / 279 290	2010	Holz
Dänikon	Altberg	Altbergturm	673 132 / 254 396	2010	Holz

Üetlibergturm von 1990 mit dem Gasthaus Uto Kulm im Hintergrund. Zustand März 2012. KDP Fotoarchiv.



ANMERKUNGEN

- 1 Den Ausgangspunkt für diesen Artikel bildet der kurze Beitrag in der Zeitschrift *einst+jetzt* 2/2010, S. 30–33. – Zur Situation im Thurgau siehe: Ferenc Biedermann, *Aussichtstürme – Denkmäler der Heimatliebe*, in: *Höher bauen im Thurgau. Ein Blick zurück für die Zukunft*, hg. vom Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld 2011, S. 52–59.
- 2 Zur Geschichte der Aussichtstürme in Deutschland vgl. Joachim Kleinmanns, *Schau ins Land. Aussichtstürme*, Marburg 1999.
- 3 StadtAW, *Aussichtsturm Floraburg H 83. Aufriss*, sign. Friedr. Albrecht, Archit., November 1858 (Vorprojekt). – *INSA* 10, S. 125–126.
- 4 Cristina Mecchi, *Der erste Stadtbaumeister von Winterthur: Wilhelm Bareiss (1819–1885)*, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2008, Katalog: *Aussichtsturm Eschenberg XII*, Erstellungskosten 1871: Fr. 1651.24.
- 5 Thomas Erb, *100 Jahre «alter» Bachtelturm*, in: *Heimatspiegel* 1993 (Nr. 8), S. 57–63.
- 6 StAZH RRI 380 b. *Holzturm mit Blechdach* Vers. Nr. 31, vor 1899 Nr. 49. Müller wirtete seit 1880 in der einfachen, 1893 erneuerten *Wirtschaft* Vers. Nr. 30, vor 1899 Nr. 34. 1902 wurden sämtliche Gebäude abgetragen und erst 1919 als *Wirtschaft* mit Zimmern für Johannes Lienberger neuerrichtet. Ab 1921 führte das Ehepaar Adolf und Rosa Schibli-Hirs während Jahrzehnten die *Waldschenke*.
- 7 Der hölzerne Schleitheimer *Randenturm* wurde 1909 durch einen Stahlfachwerkturm nach Plänen von Ingenieur Max H. Angst (1886–1973) durch die Maschinenfabrik Albert Buss & Cie. AG, Basel, ersetzt; die Einweihung erfolgte am 19. Juni 1909. – Vgl. Hans Wanner, *Der Schleitheimer Randenturm*, in: *Schaffhauser Magazin* Nr. 2/1985, S. 57.
- 8 Ausführung 1872 im Auftrag der Siblinger «Freunde der Naturbeobachtung» als 30 Meter hoher dreibeiniger Holzturm; 1882 durch eine stabilere Eisenkonstruktion ersetzt.
- 9 *INSA* 5, S. 468–469. Die Holzkonstruktion wurde bereits 1900 durch eine Stahlfachwerkkonstruktion von Rüeegger & Huber, Basel, ersetzt; verstärkt 1914.



Alpenzeiger von 1993 auf dem Pfannenstilturm, entworfen und berechnet von Paul Thalmann, Wernetshausen, graviert von Hanspeter Ruf, Hinwil. Aufnahme Martin Bachmann, KAZ, März 2010.

- 10 Vgl. dazu Kdm SZ IV, S. 27, 184–185.
- 11 Christian Birchmeier, Der Siblinger Schlossranden, in: Schaffhauser Magazin Nr. 3/1990, S. 63–65. – Die 1998 gegründete IG Randenturm Siblingen hat sich zum Ziel gesetzt, diesen frühen Zeugen durch eine neue Konstruktion zu ersetzen. Diesem Vorhaben ist vom Schaffhauser Heimatschutz entschiedener Widerstand erwachsen. Ende 2011 stoppte das Schaffhauser Obergericht das vorliegende Turmprojekt und gewichtete die Anliegen des Landschaftsschutzverbandes höher, da der Randen im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung enthalten ist. Vgl. NZZ Nr. 299, 22.12.2011, S. 13.
- 12 Ewald Rahm, Schaffhauser Heimat. Heimat- und Volkskundliches aus Beringen, in: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen 17 (1965), S. 62–63.
- 13 Plan StadtAW W 12. – INSA 10, S. 116. Der 2. Preis ging an Architekt Alfred Kasser (1860–1925), Bern. – Zur Maschinenfabrik und Eisenbauwerkstatt Bosshard, seit 1869 im Besitz von Maschineningenieur Arnold Bosshard (1836–1888), vgl. ZD 13 (1991–1994), S. 51 und die Unterlagen im KDP PA (Bosshard, Schröter). Die Firma Bosshard war seit 1874 im Eisenhoch- und Brückenbau tätig und galt im ausgehenden 19. Jahrhundert als ausgesprochene «Eisenturmspezialistin».
- 14 SBZ Bd. 11 (1888), S. 41, 105; H[einrich] Schleich, Aussichtsturm auf dem Eschenberge bei Winterthur, in: SBZ Bd. 14 (1889), S. 63–64. – Otto Herold, August Bohli, Geschichte der Sektion Winterthur S.A.C. während den ersten 50 Jahren ihres Bestehens, Winterthur 1929, S. 24–28.
- 15 Aus dem Jahr 1893 stammt das von Panoramazeichner Albert Bosshard (1870–1948) aufgenommene sorgfältige Panorama der Aussicht vom Eschenberg Turm, das 1895 im Verlag J. Schlumpf, Winterthur, erschienen ist.
- 16 Ausführlich Erb 1993 (wie Anm. 5).
- 17 Erb 1993 (wie Anm. 5), S. 58.
- 18 Erb 1993 (wie Anm. 5), S. 58–59. Hier sind alle zehn Vertragspunkte aufgeführt.
- 19 Ed. Thomann, Die Einweihung des neuen Bachtelturmes, in: Alpina 1 (1893), S. 39–40, 48–49.
- 20 Max Korthals, Vom Bachtel zum Pfannenstiel: die Reise eines Aussichtsturms, in: Die Alpen 68 (1992), S. 505–506. – ZD 13 (1991–1994), S. 46–51. – Zürcher Bau-Geschichten 2007, S. 86–87.
- 21 INSA 10, S. 421–422.
- 22 Vgl. KDK-Gutachten Nr. 4–1985, dat. 26.2.1985.
- 23 Der aus Wiesendangen stammende Wuhmann war seit 1885 Sekretär des Zürcher Obergerichts, später Obergerichtschreiber. Er besass die Liegenschaft bis 1897.
- 24 UKD 42 (1991), S. 127.
- 25 Vgl. Silvia Berger et al., Buch am Irchel in vergangenen Zeiten, Jubiläumsschrift zur 900-Jahr-Feier 1989, Buch am Irchel 1989, S. 66–72.
- 26 Baumeister Walter Egg-Gattiker, Bülach, baute den Turm 1978 zum 100-jährigen Bestehen seiner Firma.
- 27 Heinz Binder, 25 Jahre Hochwachturm auf dem Albis, in: Vereinigung Pro Sihltal, Jahrheft Nr. 53/2003, S. 12–23.
- 28 Zitiert nach Binder 2003 (wie Anm. 27), S. 14–15.
- 29 Presseberichte 2009–2010 (Auswahl): Lb 25.9.2009, S. 22; Lb Nr. 291, 15.12.2009, S. 1, 19; Lb 16.3.2010, S. 19; Schaffhauser Nachrichten 16.3.2010, S. 26; TA 16.3.2010, S. 17; Lb 3.5.2011, S. 23.
- 30 Presseberichte 2009–2010 (Auswahl): LiZ Nr. 294, 29.10.2009, S. 1, 17; LiZ Nr. 96, 10.4.2010, S. 1, 23; TA 10.4.2010, S. 25; LiZ Nr. 159, 15.6.2010, S. 1, 17; NZZ Nr. 156, 9.7.2010, S. 14; TA 12.7.2010, S. 19.
- 31 SBZ 77 (1959), S. 204–205.

Eschenbergturm von 1889. Ältester begehbare Turm der Schweiz. Zustand August 2009. KDP Fotoarchiv.



